Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 9

Artikel: Wird die Zuckerfabrik in Aarberg wieder aufgebaut?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

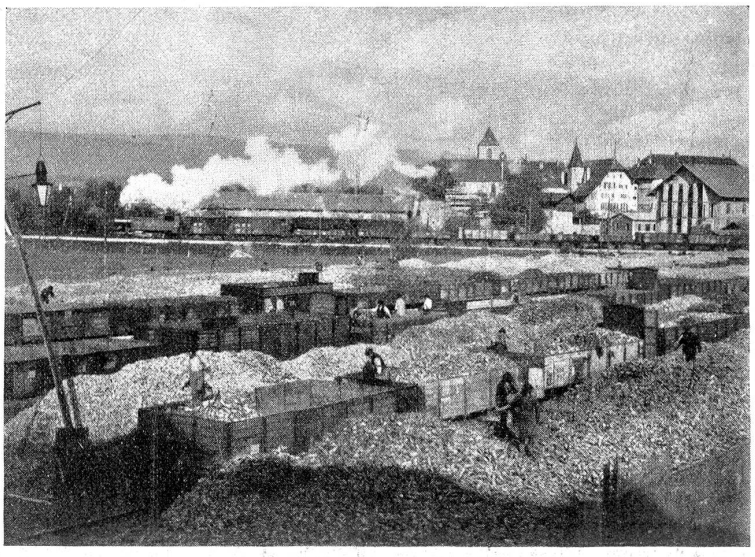
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dernden schlechten Arbeitskräften verliert das Land nicht viel, im Gegenteil, es gewinnt, wenn sie durch einwandernde gute Kräfte ersetzt werden. Jedenfalls erhält man kein richtiges Bild von den wirtschaftlichen Folgen, wenn man den Wert jedes Auswanderers in einer durchschnittlichen Kapitalsumme ausdrückt. Es wirken zahlreiche Faktoren zusammen, und ihr Produkt ist manchmal erst nach Jahren oder Jahrzehnten ersichtlich; so können z. B. durch Auswanderung neue Handelsbeziehungen angeknüpft werden, wodurch die Auswanderer ihrer Heimat unter Umständen größere Dienste leisten, als wenn sie im Lande geblieben wären.

Dr. Lerch.

Wird die Zuckerfabrik in Aarberg wieder aufgebaut?

Diese Frage kann zur Stunde noch nicht mit Bestimmtheit beantwortet werden. Es stehen sich hier zwei widersprechende Interessen entgegen: die Interessen der seeländischen agrikolen Bevölkerung, die nach einem Wiederaufbau verlangt, und die des Kapitals, das erst „Ja" sagen wird, wenn die Rendite sichergestellt ist. Beide Gruppen haben ihre Voten bereits abgegeben. Die durch das Unglück zunächst betroffenen Landwirte und Geschäftsleute des Seelandes haben ihre Wünsche und Hoffnungen durch ein Initiativkomitee zusammenfassen und vor den bernischen Großen Rat bringen lassen. Aus dessen Verhandlungen im Anschluß an die Interpellation des Hrn. Freiburghaus ergibt sich das folgende Bild über den Stand der Angelegenheit:



Ausladen von Zuckerrüben bei der Zuckerfabrik in Aarberg.

Die Zuckerfabrik war für das Seeland ein wichtiger Kulturfaktor. Sie spornte die Landwirte der Moosgegenden an, bisher unbebaute Gebiete mit Rüben anzupflanzen und sie so zu urbarisieren. Es hat sich nämlich erwiesen, daß der Zuckerrübenbau die weitaus ertragreichste Benützungsart des Moorbodens darstellt. Die Bodenwerte stiegen gewaltig. Die Zeiten waren vorbei, da man „für ein Mittagessen mehrere Jucharten Moosland gewinnen konnte". Mit der Steuerkraft der Gemeinden wuchs auch der allgemeine Wohlstand. Die Bauern vermehrten ihren Viehstand; im Amt Erlach, das verhältnismäßig sehr viel Moosland besitzt, nahm er in einem Jahrzehnt um 30% zu. Man kann also mit gutem Recht von einer segensreichen Wirkung der Zuckerfabrik für das Seeland sprechen.

So erscheint die Forderung der Seeländer Bauern an den Staat gerechtfertigt, er möchte durch weitgehende Subvention den Wiederaufbau der Fabrik ermöglichen. Sie stützen ihre Forderung mit dem Hinweis auf die Subventionen, die die Eisenbahnunternehmen genießen, auch wenn sie das aufgewendete Kapital nicht verzinsen; denn was dem einen recht, sei dem andern billig.

Diesen Forderungen gegenüber macht die Regierung nun den Standpunkt des Staates geltend. Die Bauern, als Lieferanten des Rohmaterials, müssen der künftigen Fabrik gegenüber ein größeres Rübenquantum garantieren. Die Fabrik vermag im Vollbetrieb, der die Rentite bedingt, die Rübenproduktion von 2500 Jucharten zu verarbeiten. Bisher wurden in der Schweiz nur 1500 Jucharten bepflanzt. Den Rest des Rübenbedarfes bezog die Fabrik zu verteuerten Preisen aus dem Auslande. Es müßten sich die seeländischen Landwirte zum Anbau der fehlenden 1000 Jucharten verpflichten. Diese Forderung bezeichnet die Regierung als eine Grundbedingung für den Wiederaufbau der Fabrik.

Es ist nun anzunehmen, daß die Landwirte diese Garantie zu leisten imstande sein werden. Ob damit die Frage gelöst sein wird, wagt heute, bevor eine genaue Kosten- und Rentabilitätsberechnung aufgestellt ist, niemand zu behaupten. Pessimistische Stimmen warnen vor einem Wiederaufbau. Sie weisen auf die Unsicherheit im Zuckermarkte und die ungünstigen Konkurrenzverhältnisse hin, die für eine schweizerische Zuckerfabrik bestehen. Der gegenwärtige Zuckerzoll schützt die einheimische Produktion nicht genügend. An eine Erhöhung ist nicht zu denken. Die würden sich die Konsumenten verbeten.

Der Realpolitiker wird auch mit dem Zollausfall rechnen, den die Schweiz durch die Aarberger Fabrikation erleidet; er betrug jährlich Fr. 360,000. Diese Summe — sagt er — muß man ordentlicherweise zu jener andern rechnen, die der Staat alljährlich an Subvention zu verausgaben im Begriffe steht, um den Betrag zu bekommen, den die Staatskasse durch die künftige Fabrik verlieren wird.

Der Realpolitiker wird vielleicht folgender Vorschlag machen: Da die Zuckerfabrik nicht rentiert, so versuche man es mit einer Schnapsfabrik. Statt Zuckerrüben, pflanzen die Bauern Kartoffeln; der Bund kauft den Sprit zu einem Preise, der diese landwirtschaftsfördernde Industrie bestehen läßt; da er den Einfuhrzoll auf Sprit selbst zu tragen hat, trifft ihn der Zollausfall auch nicht so hart. Dem Bauer ist geholfen und der Staat verliert kein Geld. So der Realpolitiker.

Wie aber, wenn das Schweizervolk eines Tages aufsteht und zu seinen Realpolitikern sagt: Genug des falschen Spiels! Fort mit der Schnapswirtschaft! Sechs Millionen erhandelt Ihr uns alljährlich. Das reicht uns aber lange nicht zum Unterhalt der Armenanstalten, der Gefängnisse und Irrenhäuser, die Eure Schnapsflut füllt. Und wenn sie auch reichten und wenn es blanker Gewinn wäre, wir verzichten auf das Sündengeld, das so unendlich viel Jammer und Elend in die Welt bringt. — Was dann mit der Schnapsfabrik anfangen? Nun, das wäre dann eine Festung mehr gegen den Ansturm der Ideologen, die mit realen Werten nicht zu rechnen vermögen. — Als ob Volksgesundheit und Volksglück keine realen Werte wären! Nein, gewiß nicht! Lieber eine Zuckerfabrik, die den Staat Geld kostet, als eine Schnapsbrennerei, die seine Kasse mit Gold füllt.